

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

258 (5.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Die Verarbeitung der Erdbebenbeobachtungen

Die kürzlich, zu Beginn des Monats, in weiten Gebieten Badens, Württembergs, Bayerns und der Grenzländer verübte Erderschütterung scheint nunmehr — wie aus den jetzt wieder zur Ruhe gekommenen seismischen Apparaten der Erdbebenwarten zu schließen ist — zu einem Abklingen gelangt zu sein, so daß die Erdbebenforschungen mit der Bearbeitung dieses neuesten Bebens beginnen wird. Es ist für den Laien sicherlich von Interesse, zu erfahren, daß die Sichtung der einkommenden Nachrichten über Erderschütterungen aller aus wissenschaftlichen Stellen, denen die Aufnahmen der Erdbebenforschung obliegen, ein reiches Maß von Arbeit gibt. Da auch bei den letzten Erderschütterungen sehr viele Orte in bald leichter, bald etwas kräftiger Weise betroffen wurden, so erhebt es allerdings einleuchtend, daß die sorgfältige Bearbeitung des einlaufenden Materials erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Erst nach Beendigung aller aus einschneidende durchgeführte Untersuchungen der Erdbebenbeobachtungen wird es ermöglicht, eine Karte anzufertigen, die geeignet ist, eine genaue Uebersicht über das Beben zu geben. Vor allem über die räumliche Ausdehnung, das „Epizentrum“ oder den „Erdbebenherd“, sowie über die Landstriche, die von den Erdbebenwellen am heftigsten oder am geringsten berührt wurden.

Als Erdbebenbeobachter werden die genauen Angaben über Eintritt und Dauer der Erschütterung, ihre Intensität, ihre Richtung und Richtung für jeden einzelnen Beobachtungsort bezeichnet. Für die Beurteilung aller übrigen Fragen (Wirkungen der Erschütterung auf Boden und Gebäude, auf Menschen und Tiere, Lichtphänomene usw.) sind diese Faktoren grundlegend. Die Verarbeitung des Beobachtungsmaterials ist äußerst schwierig, was schon daraus hervorgeht, daß die Beobachtungen nur nach den einzelnen Wahrnehmungen und Gefühlen der betreffenden Beobachter (also nirgends mit instrumenteller Genauigkeit) angefaßt sind. Einen genauen Vergleich zu sieben über die Stärke des Erdbebens an verschiedenen betroffenen Orten ist daher in den seltensten Fällen möglich. Die nach dem subjektiven Ermessen des Beobachters angegebenen Qualifikationen des Erdbebens „sehr stark“, „stark“ usw. sind meist für die Beurteilung des Bebens von wissenschaftlichem Standpunkt aus nicht zu gebrauchen, sofern die Angabe nicht durch objektiv und gleichartig zu beurteilende Folgeerscheinungen der Erschütterung bestätigt wird. Was nämlich dem einen „sehr stark“ erscheint, kann ein anderer kaum für „mittelmäßig“ halten, während das Schwanken von Genese, deren Umfallen oder Risse in den Säulen und das an verschiedenen Orten die Bestätigung einer gleich starken Kraft zur Voraussetzung hat.

Zur gleichartigen Beurteilung der Intensität eines Bebens, das an verschiedenen Orten erfolgte, stellte schon im Jahre 1880 der Professor der Anatomie und allg. Pathologie Antonio Forcell (ähnlich wie Beaufort für die verschiedenen Stärken des Windes) eine Skala auf, die alle Zwischenstufen von mikroskopischen ohne sehr empfindliche Instrumente überaus nicht wahrnehmbaren Bewegungen des Bodens bis zu den katastrophalen umfassen, welche Bergstürze, meiste Spalten der Erde, die Folge haben und mächtige Gebäude zum Einsturz bringen können. Die Erdbebenstärke lautet: 1. Mikroskopische Bewegung, aufgeschrieben von einem Seismographen, aber nicht ins Auge und von Arnen in Arm zu werden. 2. Stöße von Seismographen verschiedener Systeme aufgeschrieben, beobachtet von einzelnen im Zustand der Ruhe befindlichen Personen. 3. Erschütterung, beobachtet von mehreren in Ruhe befindlichen Personen, stark genug, das Dauer und Richtung geschätzt werden können. 4. Erschütterung, von Personen in Tätigkeit beobachtet, Erschütterung beweglicher Gegenstände, der Fenster und Türen, Krachen der Dielen. 5. Erschütterungen, allgemein von der ganzen Bevölkerung bemerkt, Erschütterung von Möbeln, Anschlägen der Uhren. 6. Stillsitzen von Uhren, sichtbares Schwanken der Bäume und Sträucher. 7. Umstürzen von beweglichen Gegenständen, Ablösen von Gipfeln von den Wänden. 8. Anschläge von Kirchenglocken, allgemeiner Schrecken, Verabstürzen von Kaminen, Risse in den Mauern von Gebäuden. 9. Teilweise oder gänzliche Zerstörung einzelner Gebäude, Umsturz von Erdschichten, Spalten in der Erdrinde, Bergstürze. 10. Allgemeine Verwüstungen. — Bei dem jüngsten Erdbeben dürften wohl die Stärken durchschnittlich 1-3, vereinzelt 4 und 5 in Frage gekommen sein. Z. C.

Operetten-Uraufführung in Leipzig

Der Direktor Dr. Victor Czeret, bekannt als liebensvoller Förderer neuer junger Talente, hat am Freitag in seinem Leipziger Neuen Operetten-Theater wiederum das Werk eines musikalischen „Neulings“ aus der Taufe gehoben und zwar mit starkem, ja so-

gar stürmischem Erfolge. „Böhmische Musikanten“ nennen Julius Wilhelm und Peter Herz die drei Akte ihres Singspiels, zu denen Bernhard Grün, ein achtundzwanzigjähriger Wiener, die Musik geschrieben hat. Buch und Musik wurzeln stark im Volks-tümlichen und wenden sich an ein Publikum, das mit einem lachenden und einem weinenden Auge das Schicksal von Liebesleuten zwischen bunten Kulissen miterleben und mitempfunden will. Allerdings luftiges Weiwert rankt sich um die Geschichte von dem armen böhmischen Musikanten Jan Kalina, der die hochgehorene Komtesse liebt, sie aber doch nicht „liebt“, sondern als verkommenen Bettelgeiger auf irgend einer Landstraße sein Leben beschließt. Bernhard Grün, der junge Komponist, scheint nach dieser Talentprobe eine neue, starke Hoffnung zu sein, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden. Seine Stärke sind einfache, volkstümlich empfundene Sätze, kleine Liedchen, die man nach einmaligem Hören bereits mitsummt. Fast jede Nummer der langweiligen Partitur schlug ein und mußte mehrfach wiederholt werden; das Publikum war wie aus dem Häuschen.

Die Leipziger Uraufführung unter der künstlerischen Gesamtleitung Direktor Czerets war mit außerordentlicher Liebe zum Werk herausgebracht worden und hatte nicht unmerklichen Anteil an der entzücklichen Aufnahme. Im Mittelpunkt der Aufführung Hermann Wolfer als Spielmann, herzlichlich und gesamtlich auf ganz großer Höhe, dann Anna Czeret, die schöne blonde Wienerin, Hanns Polster, ein entzückender, geistvoller Junge mit vortrefflichem Sumor, die etwas derbe Vissi Kaktier, Karl Kehl, ein verfallener Aristokrat, Arthur Klaproth und Maria Slein. Der Erfolg der Uraufführung äußerte sich in unzähligen Vorbestellungen. Immer und immer wieder mußten alle Hauptrollen, der Direktor Regisseur und die Autoren vor der Hand erscheinen, in ihrer Mitte auch Richard Scheff, der ausgezeichnete Bühnenbildner, der dem Ganzen einen farbenfrohen Rahmen gegeben hatte.

Die Palme

Eine Lebenswürdigkeit Berlins, die man allerdings nicht gern liebt, ist das häßliche Obdachlosen-Asyl in der Frobelsstraße. Im Berliner Jargon und in der Kundenprache wird das Asyl „Palme“ genannt. Angeblich hat ein Zeitredner bei der Erwähnung der Asyls das Wort der Obdachlosen mit einer Palme, den Turm des Hauses aber mit der Palme verwechselt, die dem müden Wanderer den Weg zur Oase, zum erquickenden Nachquartier, zeigen soll. Dieser Epitheton ist geblieben und volkstümlich geworden.

Von durchziehenden Handwerksburschen und Tüppelbrütern ist die Palme nie gern in Anspruch genommen worden. Nach dem Kriege war das Asyl so verfallen, daß sich die Armen der Landstraße lieber einpieren ließen, als hier zu übernachten. Damals war die Palme eine regelrechte Katakomben, Aufsteiger, entlassene Sträflinge, inwendige Stroße und Rowdy waren die Stammgäste, die sich nicht selten im Auto vorfahren ließen, um ihren Genossen damit zu imponieren. Jeden Abend zogen ganze Trupps verdächtig aussehender Lieblinge Richtung Palme. Die Kneipen der Umgebung hatten Hochbetrieb. Im „Sundetail“, einer von ihnen besonders frequentierten Wirtschaft, saßen jeden Sonntag großer „Remmerball“. Mit Präämierung des schönsten „Damen“-beins. Eine stolze Schlägerin bildete jeweils den wirkungsvollen Schluß und wurde höchst geschätzt.

In den Jungensgassen vom Asyl boten fleißige Händler ihre Waren an. Kaffee und Bröckchen, Pfefferkuchen, alte Schuhe, gestohlene Anzüge, Fahrräder, Bildnisse, Marsivantiken, Zigaretten. Das waren so die gangbarsten Artikel. Kleingeldstücke wurden auch im Tauschhandel umgewandelt und natürlich gleich auf der Straße anverkauft. Die Preise richteten sich nicht so sehr nach der Qualität der Waren, sondern mehr nach der Handhabungszahl der Verkäufer. D. h.: Wer nicht über geringere Körperkräfte oder einen Anhang schlagfertiger Freunde verfügte, dem wurde die Ware als zu teuer einfach wegenommen. Um von den neuen Besitzern vielleicht noch teurer ausgeben zu werden.

Im Winter 1922 beherbergte die Palme ca. 8000 Obdachlose jede Nacht. Die Eingangstür mußte durch Betonjulen vor dem allabendlichen Massenandrang geschützt werden. Kein Quadratmeter Bodenfläche blieb unausgenutzt. Auf dem zementierten Boden des Aufenthaltsraums, in den Gängen, sogar auf den Treppen lagen die Schlafenden reihenweise nebeneinander. Jeder erhielt einen schmalen Saß, der den stolzen Namen Schlafende zu Unrecht führte. Die wenigsten benutzten ihn. Weil er trotz der täglichen Des-

Allerlei

Der Deutsche Schefelbund e. V., Geschäftsstelle Karlsruhe, teilt in diesem Jahre als Mitgabegabe den bisher unveröffentlichten unvollendeten Roman „Trene von Spilimberg“ von Dr. v. Schefel. Der Bundesvorsitzende, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Panzer-Seidelberg, hat die Herausgeberische Arbeit selbst übernommen und das Buch eingeleitet. Die Gabe wird Ende November allen Mitgliedern des Bundes zugestellt. Für 1931 hat der Deutsche Schefelbund eine Erzählung eines ungarischen Schriftstellers, „Die Wärr von Ungarn“ von Max Kohler, erworben. Der Bund verzweifelt also schon im nächsten Jahre um einen Band seine Mitglieder, lebenden Künstlern und Gelehrten, die materielle Hilfe zu leisten durch honorierte, wertvoller selbständiger Arbeiten (ohne jede politische Färbung) in seine jährlichen Veröffentlichungen. 1932 wird jedoch eine Veröffentlichung aus dem reichen und bedeutenden Schefel'schen Archiv.

Der Vantennosel. Ein jeltamer Noel ist der australische Vantennosel, der sich zur Produktion seiner Liebesphantasien ein Gelehrter es bezeichnet — keine Lauben baut. In diesen unterhalten sich beide Geschlechter und „machen einander Hof“. Die Lauben werden in der Hauptsache von den Männern erbaut. Sie sind reich geschmückt mit Federn, Nadeln, Scherzen und Wärrern. Wenn das Männchen dem Weibchen einen Hof nachgeschickt hat, so holt es irgend ein möglichst buntes Tiergattung, der Vantennosel, sammelt vor allem buntgefärbte, ansehnliche, Paragacienfedern und Aebuliches. Die Vantennosel, die bunten Gegenständen, schlendert sie umher und holt sie von weit her. Die Spielzeuge der Tiere erinnern an die Spielzeuge eines primitiver Urvölker der Frühzeit.

infection nicht ganz einwandfrei war. Außerdem erkrankte 1 Liter Suppe und die „Kuhle“, wo die Portion kaum 1 Liter heute noch genannt wird.

In jedem der 30 Schlafställe lagen 120 Menschen auf eisernen Gestellen ohne jegliche Unterlage. Alle aus der Infektion und Kranke ohne Nebeneinander. Die Ausdünstungen vieler ungeschwächten, schweißigen Körper, der Kleider und Schuhe machte die Luft zum atembrechenden Gefäß. Die feure etablierten sich auf dem B.C. Homosexuelle ließen sich nicht über in vollständiger Frauenkleidung umher. Und doch hielt einer eine zündende Anrede an die „Gestalten“, der er im allgemeinen die Verächtlichkeit des Staates und insbesondere die Verurteilung von Vertrauensleuten in die Verurteilung des Anliss forderte. Die Vertrauensleute waren schon vorher Es waren ausnahmslos Mitglieder der „Schwarzen Kommission“, die nichts ihrer Eidegenossen befehlen. Dem Diebstahl seines Eigentums widerstand, wurde von dem Mann starken Bande verprügelt. Von den zu Hilfe gekommenen nannten Aufsehern war keine Hilfe zu erwarten. Die Infektion sich nicht um die internen Angelegenheiten ihrer „Schlafställe“ die übrigen Schlafkammer waren so feige, um Schweiß zu streifen.

Mindestens jede Woche einmal formierte sich morgens um 11 Uhr, um für ihre bestmögliche Forderung des Anliss etwas mehr zu demonstrieren. Die Vertrauensleute aller Kommission funktierten dabei als Ordner. Grundsätzlich der ganze Schwarm schon in den nächsten Straßen von Leipzig, der ganzbrodelte einfach. Die Ordnung schwand und auch die „Kuhle“ Aebriß klieben nur die wenigen Unentwegten, die die Infektion nicht mäßig und schau nach und nach ein einer Geistesdieses Nachquartier für Obdachlose.

Nicht die guten, sondern gerade die schlechten Elemente der Anliss, um eine gründlichen Umgestaltung des Anliss, anangenen Diebstahl und Körperverletzungen der „Kuhle“ nötigsten die Polizei endlich zum euerlichen Eingreifen. Die ganze Bande wurde für einige Jahre freigesetzt. Die Infektion blieb nicht mäßig und schau nach und nach ein einer Geistesdieses Nachquartier für Obdachlose.

Die Palme, wie sie war, ist eine trübe Erinnerung. Die Kunden und Tüppelbrüder genießt sie ob ihrer Vergangenheit noch heute keinen Augenblick.

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schrotauer
Sonntags in Verlog Carl Dunder-Berlin.

12 (Nachdruck verboten.)

„Das muß ich erst durchdenken“, gestand Katarina, legte sich auf den Rücken und grübelte. Hörbar atmete das mollische Leben der Witwe.

„Du“, rief sie plötzlich überlaut in die Stille, „dann gibt es doch in Wahrheit keine Verganzenheit.“

„Gibt es auch nicht“, nickte er.

„Dann — Veracht, wie unbeeidlich und doch einleuchtend klar! — dann kann man sich vorstellen, daß Menschen auf einem anderen Sterne, der etwa 2800 Lichtjahre entfernt ist von der Erde, wenn sie Instrumente haben, die stark genug sind, erst jetzt auf unserer von der Sonne beleuchteten Erde den Trojanischen Krieg sehen.“

„Allerdings, scharfsinnige Begreiferin.“

Da warf sie sich an seine Brust und rief hervor: „Halte mich, Liebster! Alle meine Begriffe und Vorstellungen wanden und taumeln!“

Er preßte sie an sich. „Alle?“ fragte er und küßte ihr Haar, aus dem ihm der würzige Hauch der Witwe entgaug.

Da legte sie den Kopf in den Nacken. Es war ein Gelächter. Nicht alle. Meine Liebe und mein Zugehörigkeitsgefühl zu dir stehen fest und unumwandelbar ohne Schwanken.“

IX.

Marianne Deter war in Berlin. Wohnte verborgen in einem kleinen Hotel am Anhalter Bahnhof, aus Furcht, Bekannten, aus Scham, Ernst Stauda, ihrem ersten Mann, zu begegnen. Lieber das Kind nicht sehen, lieber Mutterweh leiden als die Schmach der Geliebten. Stauda hatte sie in seiner vornehmsten, fast objektiven Art vor Klaus gewahrt. Mit einem Philisterrwort freilich. Man darf seine Hütte nicht am Krater eines Vulkans.“ Aber Philisterrworte behalten in ihm immer bittere recht.

„Sie sind zu dem Anwalte, der sie in ihrem Scheidungsprozess verteidelt hatte, einem alten Freunde ihres toten Vaters. Durch verkehrtsame Seitenstrahlen lächelt sie zu ihm. Erzählte ihm alles, was sie wußte. Sie ahnte hellbeherzig die volle Wahrheit.

Er hörte ihre Worte und hörte das Ungeheuer, das zwischen den Lauten weh nährte und mifflang. Gab kein Zeichen von Ueber-trohung. Er hatte zu viel von menschlichen Irrgängen gesehen, um nicht das Abfurdele für das Wahrscheinlichste zu halten.

„Und nun, meine liebe gnädige Frau, wollen Sie sich scheiden lassen wegen dieser etwas eigenartigen Form böhschen Verlassens“, vermutete er.

Marianne sah ihn verwundert an aus geröteten Augen, die neugierig waren. Tränen hatte sie schon lange nicht mehr. Der Anwalt senkte unter ihrem Blick die Lider. Ein trauriges Gesicht. Wie das Leid manche Frau verjüngt und heiligt. Irgegendwie tragen große Frauen in sich die Schmersensreiche, aribelte er.

„Ich will mich nicht scheiden lassen“, entgegnete Marianne. Auch die Stimme klara, als wäre sie durch weite öde Strecken gewandert und verdurstet. „Nicht eine Sekunde habe ich daran gedacht. Böhsch verlassen! Liebster Julizarat, Klaus ist nicht böse oder aut im Alltagsinne. Ich will ihn nicht verteidigen, ich will nur, daß sie ihn verzeihen. Ich weiß jetzt nach langen Nächten —“ Sie brach ab.

„Küßten Sie sich nicht“, lächelte der Anwalt. Sagen Sie mir furs, was ich für Sie tun kann.“

Sie rang nach Haltuna. „Ich will nicht, daß man ihn in falschem Lichte sieht. Da, er hat mich verlassen, weil er meiner überdrüssig war“, rief sie in floagellanter Selbstverleumdung. „Aber man darf an sein Tun nicht die Moralmaß dieses Lebens legen. Er ist nicht von dieser Welt. Machen Sie nicht dieses abwehrende Gesicht, Herr Julizarat. Bei ihrer Freundschaft zu meinem Vater bitte ich Sie, versuchen Sie zu hearsehen.“

„Verzeihen Sie die Gewohnheitsflehens meines Berufs, liebe gnädige Frau. Sprechen Sie. Mein Herz und mein Ohr steht Ihnen weit offen.“

Sie faltete die Hände im Schoße und sagte wie ein Gebet: „Es ist eine Astronometragödie — vielleicht eine Sternwanderertrage, wenn Sie wollen. Aber Tragödie und Farce hießen, wie alles Menschliche, ineinander.“

Sie sank plötzlich unvermittelt vornüber, daß die Stirn die Knie berührte. Doch sofort raffte sie sich wieder auf, überwand heldenmütig die Schwäche, die verriet, was sie litt. Der Anwalt hatte einen kleinen Laut ausgestößt. Jetzt tat er, als habe er nichts gesehen. Doch sein Schrei des Schreckens und Mitleids stand noch grell in der Luft.

Marianne betastete mit dem Taschentuch die Stirn und klebte beigegefarbene Bute.

„Bedenken Sie“, begann sie wieder, mühsam, „Klaus hat aus, jahrein mit Lichtjahren, mit Jahrmillionen, mit fassungsunvorstellbaren Entfernungen und Räumen gerechnet — er rechnet, das trifft es nicht — gelebt hat er fort oben, hat seine Arbeit völlig aufgeschloß — sein einziges wahres Heim, Unerreichlichkeit des Universums. Was bedeuten einem Mann irdische Semungen und Gehehe, weitere Keinen und Engen! Was können ihm die irdischen Bindungen dieses naherlächerlichen Welt sein! Sie, lieber Julizarat, haben mich, ich, drei Jahre lang in täglichem Kontakt mit der Erkenntnis, was wir für den Mittelpunkt alles Geschehens halten, doch steifen an ihren mächtigen Schwestern im All.“

„Ich begreife trotzdem vollkommen“, nickte der Anwalt. In selbstschafflicher Erregung, aus der sich ihr Wille, wieder und immer wieder zu überzeugen, herausquälte, rief sie: „Ein Mensch mit Weltall-Einstellungs, mit Weltall-Bestimmtheit, mit Erden-Kursfähigkeit, mit — von uns umschrieben — falschen unachtsamen verirrten Wagnissen und für die Dinge dieser Welt.“

„Ich verstehe“, wiederholte der Anwalt. Ihre wunde Liebe rief sie weiter. „Und dann seine Arbeit, die erste Kadmestiat seiner Fortschreitfähigkeit, Kometen angeht. Das war kein Zufall, Herr Julizarat, heimnisvolle Ansehungssträfte! Diese erste Arbeit von seinem Charakter veranfert. Das Ungeheuerliche, daß Klaus, der Komet aber unter allen kosmischen Erscheinungen ist der Kometer, der, ber sich in und zwischen die Bahnen der anderen, drängt, die nach unumkehrbaren Gesetzen dabinrollen, er große geheimnisvolle Raubund des Himmels, der aufflammend sich anzufahren, und dann in Moraden von Meteoriten und seriprißt und zerrinnt.“

„Sie deuten ihn tief, gnädige Frau“, lächelte der Anwalt.

(Fortsetzung folgt.)